

Vorwort

Nach dem Tode von Frau Anna Pestalozzi im Dezember 1815 brach bald ein Lehrerstreit aus, bei dem es im Grunde um die Nachfolge des siebzig Jahre alt werdenden Leiters der Anstalt Yverdon ging. Sein Entscheid zugunsten von Joseph Schmid, dem die wirtschaftliche Sanierung nach den langen Kriegsjahren zu danken war, bewirkte den Austritt älterer Lehrer, wie J. Niederer, H. Krüsi; dieser Verlust hinwieder bei Pestalozzi eine länger dauernde Gemütskrankheit. Durch Besinnung auf die dauernden Werte des Lebens, durch dichterische Versuche wußte der Leiter von Yverdon seine innere Ruhe wieder zu gewinnen, wozu auch beitrug, daß der glückende Plan einer Gesamtausgabe seiner Schriften nun Gestalt gewann.

Die beiden Reden (Nr. 1, 14) mit stark selbstbiographischem Inhalt gelten nicht nur dem Tagesanlaß, sondern enthalten auch Gedanken von bleibendem Gehalt in pädagogischer, religiöser und philosophischer Hinsicht. Die vier Schriften betreffend Anstaltsfragen (Nr. 5, 6, 10, 12) erstreben den Kontakt mit der Elternschaft, berühren aber auch die im Herbst 1817 vergeblich angestrebte Vereinigung mit Fellenbergs Anstalt in Hofwyl. Die durch Subskription ins Leben gerufene Gesamtausgabe im Verlag Cotta (Nr. 2–4, 7, 9) versprach großen Erfolg. Seine persönliche Genesung, die Überwindung der psychischen Notlage förderte Pestalozzi durch ausführliche dichterische Versuche (Nr. 8, 11); auch die neuen deutschen Sprachübungen (Nr. 13) sind aus der Entstehungszeit in ihrer Eigenart zu deuten.

Es ist gewiß ein Sonderfall, wenn von einem als Klassiker geltenden Schriftsteller wie Pestalozzi immer neue, unbekannte Schriften erstmals zugänglich werden. Von den 14 Stücken des vorliegenden Bandes sind deren acht bisher ungedruckt gewesen.

Die Bearbeitung des Textes und des Sachanhangs für die Rede vom 12. Januar 1818 wurde zur Hauptsache von Roland Stiefel betreut, während für die übrigen Teile des Bandes Emanuel Dejung die Arbeit leistete und auch redaktorisch tätig war.

Für die Beihilfe durften die Editoren auf bewährte Kräfte

zählen, indem Kurt Meyer mit gründlicher Fachkenntnis den Sprachanhang besorgte, während Christian Roedel und Gerhard Silberer sich der historischen und philologischen Probleme annahmen.

Herausgeber und Verlag richten an alle Besitzer von Dokumenten die höfliche Bitte, der Redaktion dieselben zur Einsichtnahme oder als Photokopie zustellen zu wollen, damit die Gesamtausgabe möglichst noch, auch einen Nachtragsband bietend, vervollständigt werden kann.